

Alfred Pfob

**Schulleitbild Berufsschule:
Visionen und Absichten**

Beiträge zur Schulentwicklung, Nr. 7

IFF: Klagenfurt 1994

Redaktion und Layout:

Erwin Rauscher

Reihe "Beiträge zur Schulentwicklung"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

In dieser Reihe veröffentlicht die Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des Interuniversitären Instituts für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung Beiträge zur Schulentwicklung, insbesondere von Lehrerinnen und Lehrern, um sie einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

Exemplare können gegen Ersatz der Kopier- und Portokosten bei folgender Adresse angefordert werden:

IFF/Schule und gesellschaftliches Lernen
Reihe "Schulentwicklung"
Sterneckstraße 15
A 9020 Klagenfurt

Alfred PFOB
Schulleitbild Berufsschule: Visionen und Absichten

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage – Zielsetzung	1
2	Grundlagenerhebung	1
	2.1 Standortbestimmung	1
	2.2 Erwartungshaltungen	2
3	Inhalte eines Schulleitbildes	2
	3.1 Problemfelder	2
	3.2 Schulqualität - Qualitätskontrolle	4
	3.3 Fortbildung der Lehrer	4
	3.4 Erweiterung des Leistungsangebotes	4
	3.5 Veränderungen durch die europäische Integration	6
	3.6 Öffentlichkeitsarbeit	6
4	Phasenkonzept	6
	Anmerkungen	7
	Kontaktadresse	7
	In der Reihe " <i>Beiträge zur Schulentwicklung</i> " sind bisher erschienen	8

Alfred PFOB

Schulleitbild Berufsschule: Visionen und Absichten

"Wer vom Ziel nichts weiß, kann den Weg nicht haben"
(Christian MORGENSTERN)

Schule muß sich auf Grund der Änderung des gesellschaftlichen Umfeldes neuartigen Herausforderungen stellen. Für die Berufsschule bedeutet dies einerseits Veränderungen der Berufe zu antizipieren, andererseits aber auch diese Veränderungen zu beeinflussen. Dazu kann ein Schulleitbild, in welchem die Ziele und der Rahmen der Schulentwicklung abgesteckt sind, wesentliche Beiträge leisten.

1 Ausgangslage – Zielsetzung

Das Verhältnis zwischen Schule und Gesellschaft kann durch das Bild eines Regelkreises, dessen Struktur durch das Prinzip der Rückkoppelung bestimmt ist, ausgedrückt werden. Innerhalb des sozialen Organismus erfüllt die Schule dessen Anforderungen und korrigiert sie auch zugleich¹. Für die Schule ergibt sich daraus die Notwendigkeit der Anpassung, d.h., sie muß auf Änderungen im gesellschaftlichen Umfeld, z.B. die sich rasch verändernden Strukturbedingungen im Wirtschafts- und im Sozialbereich aber auch im öffentlichen und privaten Leben, mit Innovationen antworten, die den jungen Menschen in die Lage versetzen, mit den damit verbundenen Ansprüchen und Problemen konstruktiv umzugehen. Schule muß also einerseits bestimmten Anforderungen entsprechen bzw. andererseits gewisse Entwicklungen auch korrigieren. Dazu kann ein standortbezogenes Schulprofil und eine den regionalen Bedürfnissen angepaßte Strategie der inneren Schulreform wesentliche Beiträge leisten.

Auf die neuartigen Herausforderungen der Gesellschaft an die Schule wollen einige Lehrer der Berufsschule VIII in Linz mit der Erarbeitung eines Leitbildes für die Entwicklung ihrer Schule reagieren. Dieses soll sich jedoch nicht in der Postulierung eines eigenständigen Schulprofils erschöpfen, sondern auch zur Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität und der Lehrerfortbildung führen.

2 Grundlagenerhebung

2.1 Standortbestimmung

Mit Hilfe einer Fragebogenaktion soll der derzeitige Stellenwert der Schule, ihr Stärken- und Schwächenkatalog, ermittelt werden. Diese Imageanalyse soll möglichst alle für die Berufsschule VIII Linz relevanten Gruppen erfassen. Insbesondere sind dabei ins Auge gefaßt:

Schülerinnen und Schüler:

Bei der Imageerhebung in diesem Betroffenenektor sollen neben derzeitigen auch ehemalige Schülerinnen und Schüler miteinbezogen werden. Die Möglichkeit dazu ist dadurch gegeben, weil einige Lehrer in unserer Schule in den vom Wirtschaftsförderungsinstitut angebotenen Kursen zur Vorbereitung auf die Meister- bzw. Konzessionsprüfung als Vortragende tätig sind. Dadurch ist auch der Kontakt zu jenen ehemaligen Schülerinnen und Schülern der Schule gegeben, welche sich im beruflichen Bereich weiterbilden. Insbesondere von dieser Gruppe wären interessante Befunde über ihre Sicht der Ausbildungsqualität in der Berufsschule zu erwarten, da diese einerseits in keinem Abhängigkeitsverhältnis zur Schule mehr steht und andererseits bereits einen erweiterten beruflichen Erfahrungshintergrund hat.

Ausbildungspartner:

Da die Ausbildung in den Lehrberufen eine duale ist, ist natürlich die Frage nach dem Stellenwert der Berufsschule, auch bei den Ausbildungspartnern, den Lehrberechtigten und Innungen, zu stellen. Interessanter Hintergrund dabei ist, daß Lehrlinge ca. 20% ihrer Ausbildungszeit in der Schule verbringen, bei der Lehrabschlußprüfung aber hauptsächlich der Lehrstoff der Berufsschule abgeprüft wird.

Eltern:

Die Standortbestimmung einer Berufsschule muß auch die Elternschaft der Lehrlinge miteinbeziehen. Wir halten eine Initiative dazu für sehr wichtig, da die Elternschaft im Berufsschulbereich traditionell viel zu wenig beachtet wird. Dies kommt unter anderem auch dadurch zum Ausdruck, daß der Gesetzgeber für die Berufsschule die Möglichkeit vorsieht, daß ein Schulgemeinschaftsausschuß auch ohne Elternvertreter gebildet werden kann, was de facto auch sehr häufig der Fall ist. Eine Öffnung gegenüber der Elternschaft und die damit verbundene Publizitätssteigerung der Arbeit der Berufsschule einem externen Personenkreis gegenüber, könnte auch ein wesentlicher Ansatzpunkt zur notwendigen und gewünschten Imageverbesserung der Lehrberufe sein.

2.2 Erwartungshaltungen

Die durchzuführende Fragebogenaktion, bei Schülerinnen und Schülern, Lehrberechtigten und Eltern, muß neben den Fragen zur Standortbestimmung auch Fragen zu den Erwartungen von der Berufsschule, enthalten. Diese Erwartungshaltungen können als Grundlage für einen Soll-Ist-Vergleich verwendet werden.

3 Inhalte eines Schulleitbildes

Der Katalog möglicher Inhalte eines Schulleitbildes ist umfassend und je nach Schule unterschiedlich. Beispielhaft seien die bisher ins Auge gefaßten Themenbereiche angerissen.

3.1 Problemfelder

Schulextern – Technologieentwicklung:

Durch die rasche Entwicklung der Informationstechnologie kam es zu Veränderungen der Anforderungen an Arbeiter und Angestellte. Der Einsatz von Informationssystemen erfordert eine entsprechende Qualifikationsstruktur der Arbeitnehmer. Die flexible Steuerung der Betriebsabläufe erfordert Arbeitskräfte, die sich schnell auf neue Gegebenheiten einstellen, planen, in Zusammenhängen denken und abteilungsübergreifend kooperieren können².

Um diese innovatorische Qualifikation der Beschäftigten zu gewährleisten ist es nicht ausreichend, die zur Ausführung der Arbeitsaufgaben notwendigen Fähigkeiten zu vermitteln. Vielmehr ist es erforderlich, dem Arbeitnehmer Qualifikationen zur Beteiligung an der Gestaltung der Arbeitsbedingungen, auch unter Berücksichtigung von Arbeitnehmerinteressen, zu ermöglichen. Die betrieblichen Entwicklungen zeigen, daß diese Fähigkeiten in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden³.

Natürlich ist es nicht leicht diesen Anforderungen zu entsprechen. Es treten verschiedene Probleme auf⁴:

- Große Unterschiede in bezug auf Ausstattung und Anwendung der Informationstechnologie.
- Einfügung der auf die Anwendung der Informationsverarbeitung gerichteten Bildungsziele in den Ausbildungsrahmenplan.

→ Handhabung des durch die Informationstechnologie bedingten höheren Erklärungsaufwands.

Im Produktionsbereich ist z.B. ein grundlegendes Verständnis der Informationsverarbeitung erforderlich. Die weitverbreitete Anwendung von CNC-Werkzeugmaschinen verlangt vom Arbeiter, daß er kleine Programme erstellen und komplexe Vorgänge optimieren kann. Die Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich hat mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die vor allem im raschen Wandel begründet sind. So kann man meist noch nicht vorhersagen, was kurzfristige Qualifikationen sind, die bald überholt sein werden und welche Qualifikationen auch in Zukunft noch notwendig und verwertbar sein werden⁵.

Schulintern – Bürokratie, Schulklima, Professionalisierung:

Hier sollen einige grundsätzliche Gedanken über die Probleme effektiver Organisationen erläutert werden, indem die gegenwärtige Struktur unseres Schulwesens zu durchaus schon älteren Erkenntnissen der Bürokratieforschung⁶ in Beziehung gesetzt wird. Laut FÜRSTENAU liegt unserem Schulwesen die Organisationsform der Verwaltungsbürokratie zugrunde, ein System von hierarchisch einander übergeordneten Ämtern mit jeweils festumrissenen Befugnissen, wobei die oberen Instanzen in besonderem Maß entscheiden, anordnen und kontrollieren, während die unteren überwiegend Anordnungen ausführen und nach oben darüber berichten. Alle Arbeitsvorgänge in diesem System orientieren sich an Regeln und Verfahrensvorschriften.

Empirisch begründete Forschungen haben in bezug auf diesen "klassischen" Typus der Verwaltungsbürokratie jedoch ergeben, daß dieser Typus nur dann die effektivste Organisationsform von Großbetrieben ist, wenn es sich bei der Arbeitsverrichtung um uniforme (wiederkehrende) Tätigkeiten handelt, die durch handwerkliche Kenntnisse oder Gesetzes- und Verwaltungswissen bewältigt werden können. Werden jedoch von den Mitarbeitern für die Erreichung des Betriebszweckes in erster Linie soziale Fähigkeiten und Geschicklichkeiten gefordert und eine dauernde Anpassung an neue Arbeitsbedingungen erwartet, so funktioniert das klassische Bürokratiemodell nicht optimal, was sich aus empirischen Untersuchungen von Großorganisationen ergab.

Da auch die Schule eine Organisation ist, die vom Lehrer die oben genannten Fähigkeiten erwartet, ist es jedoch notwendig, daß sie sich in erster Linie am Unternehmenszweck orientiert und nicht an vorweg geregelten Formalismen.

Um neuen Bedingungen gerecht werden zu können, muß die situationsbezogene selbstverantwortliche Kooperation mit Kollegen, im Konfliktfall vor der Erfüllung vorweggesetzter Regeln und Verfahrensvorschriften den Vorrang haben, d.h. die selbständige Anpassung der Verfahrensvorschriften an die konkrete Situation.

Die Berechtigung zu solch selbständiger Entscheidung in den unteren Rängen des Systems bedeutet einen wesentlichen Unterschied zum klassischen Bürokratiemodell, das heißt, daß den Lehrern, als den Inhabern des untersten Ranges in der Schule, ein größerer Anteil an der Entscheidungsfunktion überlassen werden sollte.

Auch PETER POSCH hat im Rahmen der 9. Bildungswissenschaftlichen Fortbildungstagung 1991 in Klagenfurt darauf hingewiesen⁷, daß eine zu große Regelungsdichte und ein zu enger gesetzlicher Rahmen kontraproduktiv sind und das System viele Widersprüche in sich birgt. Die Dichte der rechtlichen Regelungen muß zurück- und eine Erweiterung der rechtlichen Spielräume sollte vorgenommen werden. Die Schule sollte über die Nutzung zeitlicher und räumlicher Ressourcen selbst verfügen können. Ansätze dazu sind in der gegenwärtigen Diskussion zur Schulautonomie und im Grundsatzeserlaß zur ganzheitlich kreativen Erziehung in den Schulen zu finden, wenn es darin heißt: "Durch notwendige und zeitlich begrenzte organisatorische Veränderungen werden praxisorientierte und geeignete Maßnahmen zu setzen sein ... deren Form generell gar nicht bestimmbar ist (Verantwortung von Lehrkörper

und Direktion)". Der zunehmende Reformdruck auf die Institution Schule zeigt Wirkung. Voraussetzung für eine Nutzung sich ergebender Handlungsspielräume ist ein förderndes Schulklima. Die Art des Informationsaustausches, die Diskussionskultur und eine konstruktive Zusammenarbeit im Rahmen der Schulpartnerschaft, haben besonders spürbare Rückwirkungen auf das Schulklima, dem damit auch ein entsprechender Stellenwert in einem Schulleitbild gegeben werden muß. Von einem guten Schulklima mit funktionierenden Kommunikationsstrukturen könnte auch ein Schritt in Richtung Professionalisierung der Lehrerschaft gesetzt werden. Das Festhalten der Schule an der klassischen Bürokratie, ist sicher auch einer der Gründe für die unvollkommene Professionalisierung des Lehrberufs. Vom Lehrer als einem, dem Arzt, Rechtsanwalt oder Architekten gleichgestellten, Experten für Schulerziehung wird in der Gesellschaft nicht gesprochen.

Für die Arbeit von Experten ist die Beziehung zu Kollegen im Sinne des Erfahrungsaustausches oder der Konsultation, ein wesentliches Kennzeichen und für die Leistungsfähigkeit der Organisation notwendig, da eine Expertenfunktion nur in ständigem Kontakt mit Kollegen optimal ausgeübt werden kann. Die Kooperation der Lehrer ist nur selten mehr als ein informelles Gespräch, zumal Spontaneität und Initiative wegen des traditionell uniformen Charakters der Arbeit, nicht sonderlich gefordert sind und gefördert werden. Die mangelnde Professionalisierung des Lehrberufs läßt sich auch daran ablesen, daß sich die Berufsverbände der Lehrer in erster Linie standespolitischen und nicht fachlichen Fragen widmen. Allerdings muß auch darauf hingewiesen werden, daß die organisatorischen Vorbedingungen für eine Entfaltung der Zusammenarbeit der Lehrer einer Schule untereinander, wie sie der Schule als Expertenorganisation angemessen wäre, bisher nicht bestehen. Die Professionalisierung in diesem Sinne zu erhöhen, könnte auch ein Ansatzpunkt eines Schulleitbildes sein.

3.2 Schulqualität - Qualitätskontrolle

Die Lehrergruppe an der Berufsschule VIII in Linz hat sich auch zum Ziel gesetzt, sich mit Qualitätskriterien in der Berufsschule auseinanderzusetzen. Ansatzpunkte dazu soll die bereits erwähnte Fragebogenaktion liefern. Es soll jedoch auch der Aspekt der Qualitätskontrolle im Hinblick auf innerbetriebliche Kontrolle (durch Schulleitung und Schulaufsicht) versus außerbetriebliche Kontrolle (durch die Wirtschaft) untersucht werden. In diesem Zusammenhang ist auch von Interesse, welche Motivationseffekte damit verbunden sind und wer als Impulsgeber von Qualität wirkt. Kann im Schulbereich z.B. ein Qualitätszirkel initiiert werden, wie könnte ein Anreizsystem dafür aussehen?

3.3 Fortbildung der Lehrer

Die Fortbildung der Lehrer sollte schul- und berufsbezogen erfolgen und sich an den Bedürfnissen der jeweils Betroffenen orientieren. Insbesondere in den betrieblichen Aus- und Weiterbildungskonzeptionen gewinnen Konzepte handlungs- und problemorientierten Lernens zunehmend an Bedeutung⁸. Der Begriff des "handlungsorientierten Lernens" steht für den ganzheitlichen Lernbegriff, d.h., daß das Lernmodell vollständig sein sollte, also alle Phasen einer in sich abgeschlossenen realen beruflichen Handlungssituation enthält. Vorbereitung und Durchführung solcher ganzheitlicher, berufsbezogener Unterrichtsvorhaben und Projekte verlangen fachliche und didaktische Kompetenzen, die Lehrer an Berufsschulen durch schulintern selbst organisierte Lehrerfortbildung erwerben und vertiefen können.

3.4 Erweiterung des Leistungsangebotes

Schule muß sich öffnen und den Forderungen der Gesellschaft stellen, d.h. sie soll schulimmanente Ressourcen erschließen und überlegen, welche zusätzlichen Leistungen sie der Gesellschaft anbieten kann.

Beiträge zur Berufsorientierung:

Für jene Berufe, welche an der Berufsschule VIII in Linz unterrichtet werden, wurden von der Lehrergruppe bereits modellhafte Vorstellungen entwickelt, wie ein konkreter Beitrag zur Berufsorientierung geleistet werden könnte.

Es ist beabsichtigt, interessierten Schülerinnen und Schülern Polytechnischer Lehrgänge und der Hauptschulen Berufsinformationstage mit spezifischem Inhalt anzubieten.

Der Unterricht in der Berufsschule läßt sich im wesentlichen in drei Bereiche gliedern. In den betriebswirtschaftlichen Unterricht, den fachtheoretischen Unterricht und praktische Arbeit. Anhand dieser drei Bereiche soll eine kompakte und umfassende Information über den jeweiligen Beruf geboten werden, die sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil gliedert.

Das Programm so eines Berufsinformationstages für den Lehrberuf Spengler könnte z.B. folgendermaßen aussehen:

<i>Vormittag:</i>	
Theoretischer Teil in einem Lehrsaal	
8.30h - 10.30h	Information über den Tätigkeitsbereich, die Berufsaussichten und die Lehr- und Lerninhalte des Spenglerberufes (Fachkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen)
10.45h - 11.45h	Information über die wirtschaftlichen Aspekte des Berufes. Der Weg zur Lehrabschlußprüfung. Die anschließenden Weiterbildungsmöglichkeiten
11.45h - 13.00h	Mittagspause mit Betreuung und Verköstigung im Berufsschulinternat
.....	
<i>Nachmittag:</i>	
Praktischer Teil in der Berufsschulwerkstätte	
13.00h - 15.30h	Einführung in die praktische Arbeit des Spenglers, Kennenlernen der Werkzeuge und Maschinen

Beim praktischen Teil dieses Berufsinformationstages werden die Teilnehmer auch ein einfaches aber brauchbares Werkstück aus Blech durch in der Spenglerei übliche Umformungstechniken (z.B. kanten, ...) herstellen, welches sie mit nach Hause nehmen können. Da damit eine entsprechende Nachwuchswerbung für den Spenglerberuf erfolgen würde, ist es durchaus denkbar, die Innung in die Finanzierung dieses Projektes einzubinden. Konkret soll darüber mit der Spenglerinng von Oberösterreich in den nächsten Wochen gesprochen und dieser auch eine Kalkulation eines solchen Berufsinformationstages vorgelegt werden. Die Einladung an interessierte Schülerinnen und Schüler soll, wie bereits erwähnt, über die Polytechnischen Lehrgänge und Hauptschulen in Oberösterreich erfolgen.

Da die Teilnehmerzahl an einem Berufsinformationstag mit 18 begrenzt sein wird, sollen die Schulen das Interesse vorerheben und eine Schule soll an einem Termin maximal drei Teilnehmer nominieren können. Bei entsprechender Nachfrage können weitere Termine angeboten werden.

Von der Lehrlingsschule zur echten Berufsschule:

Auch die Frage der Weiterbildung der Facharbeiter nach der Lehrabschlußprüfung und welche Beiträge die Berufsschule dazu leisten könnte, soll in die Erarbeitung des Schulleitbildes einfließen. Dieser Bereich wird zur Zeit nur durch Institutionen der Erwachsenenbildung abgedeckt, wobei sich diese Institutionen dabei sowohl der räumlichen als auch der personellen Ressourcen der Berufsschule bedienen. So werden z.B. Vorbereitungskurse auf Meister- und Konzessionsprüfungen an Samstagen in den Werkstätten der Berufsschule abgehalten. Als Vortragende in diesen Kursen sind häufig Berufsschullehrer tätig.

In dieser Situation soll auch darüber nachgedacht werden, wie die Berufsschule ihr Bildungsangebot diversifizieren könnte. Der derzeitige gesetzliche Rahmen soll dabei nicht als Nachdenkgrenze sondern als Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen und Reformvorschläge aufgefaßt werden.

3.5 Veränderungen durch die europäische Integration

Der dualen Berufsausbildung in Österreich wird durch Erfolge bei internationalen Wettbewerben (internationaler Berufswettbewerb 1991 in Amsterdam - Österreich wird weltbeste Nation) zwar ein gutes Zeugnis ausgestellt, trotzdem kommen Veränderungen⁹ auf diesen Ausbildungssektor zu.

Die in der Gewerbeordnung und dem Berufsausbildungsgesetz enthaltenen 230 Berufsbilder werden zu weniger Berufsbildern gebündelt und in der Ausbildung wird von breiteren Berufsflächen ausgegangen werden.

Laut RIEDL wird die Dualität zu einem Leitgrundsatz der Berufsausbildung überhaupt werden. In einem ersten Schritt wird der Berufsschulanteil der dualen Ausbildung verstärkt und im schulischen Strang der Berufsausbildung der Praxisanteil erweitert werden. In weiterer Zukunft könnte es zu einer Verschmelzung des ersten Abschnittes der Berufsausbildung überhaupt kommen. An ihn schlosse dann einerseits der betriebliche Strang und andererseits der schulische Strang an. In Europa soll es zur Vergleichbarkeit der Berufsausbildung nach den Kriterien der Dauer, der Qualität und der Abschlüsse kommen.

Weiters ist davon auszugehen, daß die Berufsschule kein rückläufiger Bildungssektor ist. Das Prognos-Institut gibt bei Facharbeitern eine Arbeitskräfte-Bedarfsgröße bis zum Jahre 2010 von anhaltend 60% an. Der Lehrlingsanteil am Altersjahrgang beträgt derzeit 51%. Das bedeutet, daß angesichts der Prognose, Österreich für Facharbeiternachwuchs sorgen sollte.

3.6 Öffentlichkeitsarbeit

Das Schulleitbild für die Berufsschule VIII Linz, sollte auch ein Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit inkludieren. Ziel ist es, ein zeitgemäßes Bild der Berufsschule zu entwickeln, das offensiv und klarer als bisher seine Leistungen für die Gesellschaft der Öffentlichkeit präsentiert und damit auch die Forderungen der Berufsschule legitimiert.

Strategie müßte es sein, auf der Basis relevanter pädagogischer Grundlagen anerkannte Sachkompetenz zu dokumentieren und der Öffentlichkeit vorzutragen. Dazu soll ein Maßnahmenkatalog, der auf eine Öffnung der Schule abzielt, erarbeitet werden.

So könnte die Berufsschule ihre räumliche Infrastruktur z.B. der Innung für die Abhaltung von Fach- und Arbeitstagungen anbieten und sich in diesem Rahmen auch entsprechend präsentieren. Jede gelungene Präsentation ist ein Erfolgserlebnis für alle Beteiligten.

4 Phasenkonzept

In dieser Arbeit wurden einzelne Bereiche, Aspekte und Problemfelder eines Schulleitbildes für eine Berufsschule nur angerissen. Vieles bedarf der Konkretisierung und Ausarbeitung. Für einzelne Bereiche wäre eine wissenschaftliche bzw. externe Begleitung wünschenswert. Die Hauptaufgabe für die Zukunft wird sein, die Leitvorstellungen, die sich einige Lehrer der Berufsschule VIII in Linz selbst gegeben haben, umzusetzen und diese Umsetzung selber zu kontrollieren. Dieses Schulentwicklungsprojekt sollte daher idealerweise in fünf Phasen mit folgenden Hauptinhalten ablaufen.

<p>Phase 1: Projektvorbereitung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Grobanalyse der aktuellen Situation – Grobfestlegung der Erwartungen und Projektziele – Festlegung eines groben Vorgehenskonzeptes – Bestimmung der Projektorganisation
<p>Phase 2: Analyse der Ausgangslage</p> <ul style="list-style-type: none"> – "Fotografische" Aufnahme der aktuellen Schulsituation – Herausarbeiten der Problemfelder und Stärken – Diskussion von Zusammenhängen (ev. Abbildung in einem Wirkungsnetz)
<p>Phase 3: Entwicklung des Schulleitbildes</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erarbeitung der Zielvorstellungen über die gewünschte Entwicklung – Darstellung der Zielvorstellungen in einem Wirkungsgefüge – Formulierung, Diskussion und Festlegung des Leitbildes zur Schulentwicklung
<p>Phase 4: Erarbeitung eines konkreten Maßnahmenkataloges zur Erreichung der Leitziele und Ausarbeitung von Detailmaßnahmen</p>
<p>Phase 5: Durchführung der geplanten Maßnahmen (stufenweise Erreichung der Schulentwicklungsziele) und laufende Überprüfung der Ziele (schrittweise Weiterentwicklung des Schulentwicklungskonzeptes)</p>

Zur Umsetzung dieses Phasenkonzeptes sollen weiterhin von Zeit zu Zeit Arbeitstreffen, teilweise auch mit gemeinsamen Abendessen, stattfinden, in denen dieses weiterverfolgt und so ein Beitrag zur Schulentwicklung an der Basis geleistet wird.



Amerkungen

- 1 H. v. HENTIG, Die Schule im Regelkreis. Stuttgart 1975.
- 2 R. KOCH (Hg.), Technischer Wandel und Gestaltung der beruflichen Bildung, Berlin 1988, S. 55.
- 3 A.a.O. S. 68.
- 4 A.a.O. S. 105.
- 5 A.a.O. S. 135.
- 6 P. FÜRSTENAU, Neuere Entwicklung der Bürokratieforschung und das Schulwesen, in: W. ZIFREUND (Hg.), Schulmodelle, Programmierte Instruktionen und Technische Medien, München 1968.
- 7 Vgl. P. POSCH, Entwicklungsperspektiven der Schule, in: Schulentwicklung an der Basis. LehrerInnen machen Schule, hg. v. K. Krainer / W. Tietze, Wien-Köln-Weimar 1992, S. 266 – 279.
- 8 W.-D. GREINERT, Lernorte der beruflichen Bildung, New York 1985, S. 93.
- 9 J. RIEDL, Ist die österreichische Schule europareif?, in: OÖ. Gemeindezeitung, April 1992.

Alfred PFOB, Ing., Jg. 1949; Spenglerlehre und -praxis, HTL für Maschinenbau, 1979 Lehramtsprüfung für Spengler, Karosserer und Blechschlosser; seit 1979 Vortragstätigkeit für Elektrotechnik und Maschinenbau; seit 1986 Leitung von je 2 Klassen an der Werkmeisterschule für Berufstätige am WIFI Linz

KONTAKTADRESSE:

→ A. P., Fasangasse 4, 4050 Traun